2ter Jahrgang. 4tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof- und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 43. Sonnabend, den 24. October. 1835.

Wer Glück hat, führt die Braut heim.

Erzählung von C. F. C.....

(Fortsetzung.)

Der Adel der Provinz hatte seit undenklichen Zeiten das Recht, durch weite Gefilde Hasen und Hühner gemeinschaftlich zu tödten, und dies nannte man die Kuppel. So oft der hellrothe Name des heiligen Barthels in dem Kalender erschien, zogen sie in gewaffneten Schaaren zu Felde gegen furchtsame langöhrige Feinde, die sie, gleich wilden Karaiben mit Grausamkeit verzehrten: denn sie streiften ihnen langsam das Fell über die Ohren, durchspickten ihr Fleisch mit dem Fette eines schmutzigen Thieres, brateten es bei glühenden Kohlen an grimmigen Spießen, und verzehrten sie, so wie jene, bei lustigen Festen.

Jedes kriegerische Haupt dieser jagenden Mächte suchte sein Heer zu verstärken, und schloß daher Bündnisse mit benachbarten Staaten. Altdorf wünschte sich aus diesem Grunde den streitbaren Fuchsklau zum Eidam. Doch sein Minister, der Schulmann, erklärte sich eifrig für Strahlheim; denn er arbeitete längst schon an mächtigen Kabalen, um die schöne Mathilde aus den Händen des Jägers zu reißen; allein bis jetzt blieb sein Bestreben noch fruchtlos. Nur vor einigen Tagen begab er sich zu dem Hauptmann, um mit ihm neue Entwürfe zu machen. Sie hatten beschlossen, weil der v. Altdorf sonst keine Verdienste schätzte, als die, welche den Nimrod über andere Sterbliche erhoben, so sollte ihn Herr Schnellfuß bei seiner Schwäche listig ergreifen. Dies that auch der Schulmann mit gutem Erfolge.

Nachdem er die geladenen Gäste erfragt, vernahm sein lauschendes Ohr aus dem Munde Altdorf's mit Vergnügen den Namen des Hauptmanns. Wie? sprach er mit verstellter Verwunderung: der Hauptmann v. Strahlheim? der hat, so viel mir bekannt ist, noch nie einen Hasen getödtet. Nur kürzlich hat er, wie mir sein Reitknecht versichert, ein prächtiges Rittergut durch Erbschaft bekommen, wo das ganze Revier von Hasen, Hühnern, Füchsen und Dachsen wimmelt; — hier spitzte Altdorf die Ohren — nur ewig schade! daß der Hauptmann die Hasen auch selbst im Lager verfehlt.

Um desto besser, Herr Schnellfuß! rief der Alte. Jetzt will ich's ihm im Vertrauen sagen: der Hauptmann steht auf dem Anstand nach meiner Mathilde, die ich schon längst meinem Nachbar, dem rüstigen v. Fuchsklau, bestimmt. Und nun, um der Sache auf einmal ein Ende zu machen, und von dem Siege des Fuchsklau im Voraus versichert, soll der nur von diesen Beiden Mathilden erhalten, der bei dem morgenden Jagen im Schießen den Vorzug davon trägt. Ich schwöre es beim Nimrod! Auf! mache Er meinen Entschluß dem Fräulein bekannt; die beiden verliebten Ritter will ich vom Preise der morgenden Wettjagd in eigner Person unterrichten; denn heute noch werden sie kommen, und bleibe Er diesen Abend bei Tische.

So, wie unter dem Schalle vier und zwanzig blasender Postillone ein Courier durch die Straßen der Hauptstadt auf das Schloß eilt, um die Nachricht von einem erfochtenen Siege zu bringen, so eilte auch der listige Schulmeister in das Zimmer des Fräuleins, und verkündigte ihr triumphirend den gefaßten Entschluß des Vaters. Aus guter Absicht habe ich, so sprach er, blos Ihnen zu Liebe, meinen gnädigen Gönner belogen, denn Strahlheim schießt eben so gut, vielleicht noch besser, als Fuchsklau, zumal da letzterem das Danziger Goldwasser oft Hasen und Füchse verdoppelt. Der Plan Ihres Glücks, gnädiges Fräulein, ist entworfen, den Ausgang wird der listige Amor krönen.

Diese Nachricht schien die schöne Blondine etwas zu beruhigen; doch der Ausgang der Sache erfüllte sie noch mit Sorgen.

Die holden Sänger des Waldes schwiegen schon traurig, und schlüpften in den braunen Schatten der Blätter; doch Mathilde saß im schimmernden Putz an der festlichen Tafel, als der Preis des morgenden Wettstreits zwischen dem Hauptmann und dem Fuchsklau. Schon vor einigen Stunden waren sie eingetroffen, und durch den fröhlichen Wirth von ihrem Schicksale unterrichtet, verließ sich Strahlheim auf seine verheimlichte Kunst und auf den Beistand des kleinen Gottes, und Fuchsklau, stolz auf sein Handwerk, triumphirte schon laut, auf die Hülfe des Nimrods und seine Geschicklichkeit trotzend.

Der Hausherr folgte indessen den Grundsätzen seiner Ahnherren: „Wer seinen Freunden und Gästen will Ehre erweisen, der saufe sie mächtig zu Boden!“

So, wie über schreckliche Felsen der Strom sich schäumend herabstürzt, so schossen auch die Fluthen des

Weins durch die Schlünde der durstigen Gesellschaft. Nur der Hauptmann blieb unter diesen unsinnigen Menschen vernünftig.

Kaum lallte noch der Schulmeister politische Träume; Fuchsklau schrie wie ein Besessener, und ein süßer Cornet bestürmte das Fräulein mit unverschleiertem Unsinn. Selbst die wohlbeleibte Frau v. Altdorf hatte mit einigen Flaschen ihre wenigen denkenden Kräfte glücklich erstickt. Doch, eingedenk ihres Vergnügens, der trostreichen Karten, gab sie das Zeichen zum Aufstande.

Sie verließen ihre Plätze mit wildem Geräusch, und machten die Mienen und Stellung andächtiger Seelen.

Die geschäftigen Bedienenden verwandelten nun schnell die Tafel in kleinere Tische, die sie mit Marken, Karten und Lichtern besetzten. Aus doppelter Absicht suchte die trunkene Gesellschaft sogleich wieder die für sie höchst nöthigen Stühle, und vollendete die vor der Mahlzeit unterbrochenen Parthieen, womit sich die Menschen so weislich die Mühe des Denkens ersparen.

Berauscht saß Fuchsklau beim Tarock mit noch einem Junker, dem Herrn v. Altdorf und dessen Minister mit rund geschnittenen Haaren. Den Bachat verlor er nicht selten bei funfzehn Tarocks, und der lallende Schulmeister, durch Gewinnsucht getrieben, spickte seinen ledernen Beutel. Die Frau vom Hause spielte Quadrille mit ihrem Sohne, dem Cornet und einem Junker, der außer dem Spiele kein Wort sprach, noch durch scharfsinniges Denken die Kräfte des Kopfes zerstörte.

Morpheus verbreitete schon längst über die niedrigen Hütten den süßen, erquickenden Schlaf, und leichte, gaukelnde Träume den Lohn der Arbeit und Mühe. Hier wirkte er anders; ein heftiges Gähnen verzerrte die alten und jungen Gesichter. Das Spiel wurde beendet, und man eilte zu Bette.

Doch, wie Agamemnon den Muth der griechischen Helden erfrischte, ehe sie das stolze Ilium in Schutt und Asche verwandelten, so sprach auch der von Altdorf zu den Seinen, noch ehe sie ihn verließen: „Morgen, ihr muntern Jäger! morgen, ehe noch die Sonne die Spitzen der Berge vergoldet, ziehen wir zu Felde. Rüstet euch zu der gewöhnlichen Stunde, und erscheint mit Muth und Schrecken bewaffnet; denn der morgende Tag wird in den Annalen der Jagd ewig merkwürdig bleiben. Ein murmelnder Beifall floß von den Lippen der Gäste, die sich mit steifem und abgenutzten Wortgepränge gähnend beurlaubten und verschwanden.

Schwer, auf langsamen Fittigen, zog der prophetische Rabe aus hohem Gehölze, und über der bethaueten Stoppel schwebte singend die Lerche. Ein graues Licht verkündete aus Osten den kommenden Morgen, und färbte die Decken der Thäler mit schneeweißer Farbe. Fuchsklau stopfte sich schon die dritte Pfeife, und murrte gewaltig über die in dem Hause noch herrschende Ruhe. Seine Geduld kam endlich auf's Höchste. Unwillig ergriff er sein Hüfthorn, auf diesem war er ein Virtuose, und blies, daß Fenster und Thüren erbebten. Die schmetternden Töne und das Bellen der Hunde erfüllten die Lüfte, und erweckten das Haus mit schneller Bestürzung.

Bald war Alles bereitet. Die schöne Mathilde saß im reizenden Nachtkleide am Kaffeetische; sie füllte die Schalen und warf verstohlne Blicke auf ihren Geliebten. So, wie zur fröhlichen Jahreszeit, wenn der kommende Lenz, mit Veilchen bekränzt, den hartnäckig weichenden Winter von Thälern und Hügeln vertreibt, Schatten und Sonnenschein wechseln, und endlich der Winter besiegt zurückflieht: eben so sah man abwechselnd Hoffnung und Furcht auf den Wangen des reizenden Mädchens: aber ein männlich zärtlicher Blick des Geliebten verjagte die Furcht und erhielt sie in schmeichelnder Hoffnung. Nicht minder beseelte das warme Getränk den Muth der schwelgenden Schützen, die nur noch auf die Ankunft des Schulmanns hofften.

Mit Keuchen kam endlich Herr Schnellfuß, und hatte kaum ein Paar Minuten übrig, eine Flasche Danziger Goldwasser mit Fuchsklau zu leeren. Schon längst ging er mit ihm auf einem vertraulichen Fuße um. Er ertrug die hochadlige Grobheit des Jägers, und vergalt sie nicht selten mit seinem handfesten Witze. Durch dies verschlagene Benehmen gewann er die Gunst des Gutsherrn und des Fuchsklau, und ward, zum Verdruß des Herrn Pastors, gar oft zu den festlichen Tafeln des Hofes gezogen, wo er sich die fetten Truthühner und Gänse sehr wohlschmecken ließ. Wenn gleich nun die Unterthänigkeit vor beiden hochwohlgebornen Herren ihren Sitz mehr in dem Magen, als in dem Herzen des Schulmannes hatte, so erfüllte doch Mathilde und Strahlheim die nicht ganz unfühlbar geschaffene Seele desselben mit Ehrfurcht. Aus Eifer, dem edelsten Paare zu dienen, war in seinem schulmeisterischen Kopfe der Witz in voller Bewegung, um den Sieg auf die Seite des Hauptmanns zu lenken; deshalb war er bemüht, die Sehkraft des Fuchsklau zu schwächen, und dieser bemühte sich gleichfalls, den Schulmeister zu Boden zu trinken.

Schon that der berauschende Trank von beiden Seiten die glücklichste Wirkung, als plötzlich die Stimme des Wirthes rief: „Ihr Jäger, zu den Waffen!"

(Fortsetzung folgt.)

Lieder von W. Fischer.

8.

Ich saß bei nächtlichem Dunkel
Tiefsinnig im Eichenwald,
Und dachte vergangener Zeiten,
Wo Treue und Glaube noch galt.

Wo man holdseligen Frauen
Und Mädchen voll Sittsamkeit,
Wo man der Unschuld und Tugend
Nur Muth und Stärke geweiht.

Ich rief: „O, kehre uns wieder,
Du glückliche, goldene Zeit!"
Da flüstert's hinter mir leise:
„Die Tage, mein Herr, sind nicht weit."

„Denn Freiheit — das werden Sie wissen —
„Galt damals auf Berg und auf Flur;
„Drum bin ich so frei und ersuche
„Sie höflichst um Börse und Uhr."

Ueber das Erforderniß und den Nutzen der Tanzkunst.

Der Trieb des Menschen, seine Gemüthsstimmung durch geordnete, geregelte Bewegungen und Wendungen des Körpers auszudrücken oder zu erkennen zu geben, scheint in seiner Natur begründet zu seyn.

Findet man auch bei einem oberflächlichen Ueberblicke nicht das, was die Tanzkunst in Hinsicht ihres Nutzens bezweckt, so wird uns bei einer genauern Betrachtung derselben nicht entgehen, welchen wesentlichen Einfluß dieselbe auf Erziehung und Ausbildung des Menschen ausübt.

Denn, wenn auch die Natur den Körper wohlgestaltet, und seine einzelnen Theile in ein richtiges Verhältniß zum Ganzen gebracht hat, so bleibt es dieserhalb doch Erforderniß, daß dessen Anmuth durch die Kunst erhöht werde. Wahre Anmuth des Körpers kann aber ohne schöne Haltung und Gewandtheit desselben nicht bestehen. Diese empfehlenswerthen Eigenschaften kann man sich nur durch einen gründlichen Tanzunterricht verschaffen.

Wie vortheilhaft übrigens der Tanz auch auf das Gemüth wirkt, kann man aus der Heiterkeit und dem Frohsinn des Tanzenden entnehmen; denn selten findet man unter den Tanzenden Einen, der sich schwermüthigen Gedanken überließe.

Allein nicht nur die eben angeführten Vortheile sind es, welche uns die Tanzkunst darbietet; sie gewährt ihrer noch mehrere. So erstreckt sie sich auch auf das musikalische Gehör, indem sie uns dadurch, daß sie uns dem Tacte folgen lehrt, zu einer genauern Kenntniß der Musik gelangen läßt. Weil die Tanzmelodieen aus kurzen, tactmäßig eingerichteten Klauseln zusammengesetzt sind, so ist der Schüler genöthigt, seine Pas zu zählen, um mit der Musik übereinzukommen. Hieraus ergiebt sich, daß die Tanzkunst ein mechanisches Mittel an die Hand giebt, selbst das ungeübteste Gehör für die Musik zu bilden.

Die Tanzkunst äußert auch in Beziehung auf ihre Tendenz noch ihren besondern Nutzen. Man stelle sich eine junge Person von schwacher Leibesbeschaffenheit vor, welche in der Erziehung vernachlässigt worden ist: diese wird den Kopf beständig vorwärts und in die Schultern eingedrückt tragen; ihre Brust hingegen wird eingezogen, die Kniee aber werden krumm seyn, und die Füße einwärts stehen; kurz, der ganze Körper wird schwanken, und kaum das Gleichgewicht erhalten.

Man sehe sich dagegen nach einem gründlichen Tanzunterrichte von einigen Monaten um, und man wird finden, daß sie die Füße auswärts setzen, die Kniee strecken, die Hüften in gehöriger Richtung behält, die Brust hervor, und den Kopf ungezwungen aufrecht trägt. Auch kann ein höherer Grad von Behendigkeit und die Stärkung der Nerven zu den Folgen dieser Kunst gezählt werden. Auf diese Art wird man es nicht ungegründet finden, daß der äußere Anstand und das Anmuthige in Stellung und Gebehrden, verbunden mit Moralität, bei einer jungen Person viel zu ihrem künftigen Glücke beitragen kann; denn welchen angenehmen Eindruck macht nicht ein junger Mann, der mit seinem Hochgefühle für Tugend, Liebe zum Schönen und Erhabenen, zugleich ein feines, offenes Benehmen und einen edlen Anstand in seinem Aeußeren verbindet — wie reizend und liebenswürdig erscheint uns eine mit feinen Sitten begabte Jungfrau, die durch ein gefälliges, ungezwungenes, von Eitelkeit, wie von Stolz gleich weit entferntes Betragen, auch ihren Bewegungen eine edle Haltung zu geben weiß. (Beschluß folgt.)

Der Komet.

„Wo bist Du nur geblieben?"
Schalt meines Liebchens Zunge —
Mir kochte noch die Lunge —
„Wenn das so ferner geht,
„Kann ich Dich nicht mehr lieben!" —
„Ach!" seufzt' ich: „der Komet!"

Drauf setzte ich mich nieder,
Dem bösen Schalk zur Seite,
Berechnete die Weite,
Wo dieser Unstern steht:
Knicks! ging's — mir durch die Glieder —
„Leb' wohl!" sprach ich, „Komet!"

Mein Fernglas war zerbrochen,
Weil ich zu fest gesessen;
Ich schlenderte indessen —
Ob sie auch bittend fleht —
Hinaus — mein Blut will kochen —
Und — suche den Komet.

Doch kann ich ihn nicht finden,
Er ist dem Blick entschwunden!
Mein Auge scheint verbunden,
Ein kalter Herbstwind weht;
Ich gucke zum Erblinden:
Doch — fort ist der Komet! —

Ich gehe durch die Gassen
Und sehe hundert Augen,
Die mehr, als meine, taugen,
Zum Sternendom erhöht.
„Sucht ihr den Mond, den blassen?" —
„„Wir suchen den Komet!""

„Der ist ja längst verschwunden!"
Rief im Vorübergehen
Ein Mann, und ließ uns stehen:
„Was ihr, ihr Narren! seht,
— „Ich will es hier bekunden —
„Ist gar nicht der Komet!"

Ich schlich mich still von hinnen,
Und ging beschämt nach Hause,
Zu grübeln in der Klause,
Ob's Vorurtheil besteht —
Und fand nach vielem Sinnen:
„Unheil bringt der Komet!" —

Ja, ja! der Satz war richtig,
Denn meines Hauses Pforte
War — denkt, mir fehlen Worte —
Geschlossen — Nachtwind weht;
Mein Forschen war nun nichtig.
„Das that mir der Komet!"

C. Zöllner.

Markt-Preis der Stadt Oels, vom 17. Oct. 1835.

	Rtl.	Sg.	Pf.		Rtl.	Sg.	Pf.
Weizen der Schfl.	1	7	6	Erbsen	1	4	—
Roggen	—	21	6	Kartoffeln . .	—	9	6
Gerste	—	20	6	Heu, der Ctr.	—	25	—
Hafer	—	14	6	Stroh, das Schck.	3	25	—

Gelegenheit nach Namslau.

Unterzeichneter beehrt sich, einem geehrten Publikum hiermit ergebenst anzuzeigen, wie er jeden Montag und Freitag Abend nach Namslau fahren und zu dem Behuf Passagiere unter billigen Bedingungen mitnehmen wird.

Oels, den 22. October 1835.

C. Kleinod, vor dem Louisenthore.

Nachdem ich, wie schon in einem frühern Blatte angezeigt, mein Schnittwaaren-Geschäfte aufgegeben habe, nehme ich Gelegenheit dem geehrten Publikum für das mir durch eine lange Reihe von Jahren geschenkte Zutrauen ergebenst zu danken, und füge zugleich die Bitte bei, diejenigen, welche noch mit Zahlungen rückständig sind, ihr Conto baldigst an mich in der Wohnung der Frau Assessor Freischmit auf der Herrnstraße berichtigen zu wollen, damit Unannehmlichkeiten vermieden und meine Rechnungsbücher abgeschlossen werden können.

Oels, den 23. October 1835.

Jonas Block.

Zu verkaufen!

Bei dem Dominium Ludwigsdorf ist eine noch im brauchbaren Zustande befindliche Siedemaschine mit vier Messern billig zu verkaufen.

Fuhrgelegenheits-Anzeige.

Unterzeichneter zeigt einem geehrten in- und auswärtigen Publikum hiermit ergebenst an, wie er gesonnen ist, allwöchentlich dreimal, nämlich Sonntags, Dienstags u. Freitags ganz bestimmt mit Personen hin und zurück nach Breslau zu fahren. Hierauf Reflectirende wollen die Güte haben, sich in seiner Wohnung, große Trebnitzergasse, bei dem Hrn. Bäckermeister Gercke, dieserhalb zu melden. — Auch nimmt derselbe Bestellungen auf Fuhren außer den drei genannten Tagen an, und bittet um gütige Aufträge.

Oels, den 22. October 1835.

Langner, Lohnkutscher.



So eben hat die Presse verlassen, und ist bei den Unterzeichneten für den äußerst wohlfeilen Preis von

1 Sgr. 6 Pf.

zu haben:

Palmen.

Bestehend aus

mehr als Zweihundert Aufsätzen

für

Stammbücher

welche in eilf Klassen getheilt sind.

Gesammelt und herausgegeben von

C. W. Rosenfeld.

Mit einem Steinabdrucke.

Wer ist wohl nicht schon von Freunden und Freundinnen aufgefordert worden, eine Blume des Andenkens ihrem Stammbuche zu widmen? — Aber so viele Aufforderungen der Art schon an so Manche ergangen sind, hat es bisher auch sehr oft an solchen Quellen gefehlt, denen man einen, dem Zwecke entsprechenden Aufsatz entnommen hätte. Obgleich es an Werken guter Dichter nicht mangelt, aus denen man das Gewünschte herausfindet, so dürfte dies immer noch nicht genügen, und namentlich dann nicht, wenn man bei außerordentlichen Vorfällen, z. B. einer plötzlichen Abreise des Freundes ꝛc. die kostbare Zeit mit dem Herbeiholen solcher Bücher und stundenlangem Blättern in denselben verschwenden muß. — Wir glauben deshalb durch die „Palmen" einem drückenden Bedürfnisse dadurch abgeholfen zu haben: als man in denselben zweihundert und vierzig poetische und prosaische Aufsätze, der besten deutschen Dichter, auf 64 enggedruckten Seiten, findet, die sich für alle Fälle und Verhältnisse des Menschenlebens eignen. Für die Wahrheit des eben Gesagten wird diese Sammlung selbst sprechen, und jeder der freundlichen Käufer wird, er mag seine Anforderungen an dieselbe noch so hoch stellen, gewiß nicht in die Verlegenheit gerathen, ein anderes Werk zur Hand nehmen zu müssen. — Da wir den Preis der „Palmen" so beispiellos niedrig stellten, um sie auch dem ganz Unbemittelten zugänglich zu machen, um so mehr rechnen wir auf die rege Theilnahme des geehrten Publikums.

Oels, den 22. October 1835.

Ludwig & Sohn.